

leidenden Gliedern Christi anbietet, heben und in den Dienst ihrer Heilssorge für die Menschen stellen. Abschließend legt der Autor konkrete Formen für eine Aktivierung der apostolischen Gesinnung in den Kranken und für eine Liturgie für die Kranken dar.

Trotz der protestantischen Ausgangsbasis, worin das Fehlen einiger, gerade den katholischen Seelsorger interessierenden Aufweise gelegen ist, ist die Arbeit auch für die kath. Seelsorge und Sozialarbeit ein reicher Gewinn, und es ist nur zu wünschen, daß wir das Buch bald auch in deutscher Sprache zur Verfügung haben.

HENNINGS FRED, *Mir gefällt das Altsein*. (56.) 2. Aufl. Herold, Wien 1971. Brosch. S 39.—

In dem kleinen Büchlein schildert der altersgereifte Künstler der deutschen Bühne auf sehr fesselnde Weise seinen Weg in die katholische Kirche. In dieser „Heimkehr“ aber erlebt er die Erfüllung der Hoffnungen und Erwartungen seines reichen und bewegten Lebens. Es war eine altersbedingte Erkrankung, in deren Verlauf die „Wende“ kam. In der Stille des Stiftes Heiligenkreuz — und ausgerechnet an diesem Ort! — reift in ihm der Entschluß zum endgültigen Schritt in die katholische Kirche. „Das Erlebnis dieser Stunde gehört zu den größten meines Lebens“, so sagt er selbst (32). Hennings bekennt, daß ihm aus dieser Stunde eine Verpflichtung erwachsen ist: der Einklang des Denkens und Tuns mit dem göttlichen Willen; diesen Einklang täglich zu erreichen, so erkennt er, muß er die Verbindung mit Gott im Gebet anstreben. Aber auch die erneuerte Rückkehr zu den Mitmenschen steht ihm klar vor der Seele. So verbringt er seine alten Tage bewußt in einer „gottgefälligen Haltung“, im ruhigen Denken an das Ende und in der Übung jeder Art von „tätiger Nächstenliebe“, die sich in der Anteilnahme am Leid des anderen offenbart (54).

Hennings Zeugnis beweist, daß die Gnade Gottes den Menschen in jeder Phase seines Entwicklungsganges treffen kann, — und daß kein Sterblicher bereits so „verfestigt“ ist, daß er nicht auch nach sehr eingeschleiften Willensbahnen noch von der Oberfläche weg in die Tiefe seines eigenen Wesens, die in Gott ist, gelangen kann. „Daß es wohl möglich ist, daß auch ein alter Mensch noch neugeboren werden kann, habe ich an mir selbst erlebt“ (37). Hennings confessio gehört zu den zeitlos gültigen Zeugnissen von dem Suchen des Menscheingeistes nach Licht, aber auch vom Frieden in der gefundenen Wahrheit, die für ihn zugleich der Weg und das Leben ist: Gott.

Wolferrn

Anton Gots

SOZIALWISSENSCHAFT

MAYER HANS BERNHARD, *Politik im Gottesdienst? Kritische Erwägungen zur Politisierung des Gottesdienstes* (131.), Tyrolia, Innsbruck/Echter, Würzburg 1971. Kart. lam. S 68.—, DM 9.80, sfr 12.80.

Vf. geht der Frage nach, „ob und wie man mit Recht Angelegenheiten des politischen und gesellschaftlichen Lebens in den Gottesdienst einbringen kann“ (8), ob und wie weit die verschiedenen gottesdienstlichen Formen sozial effizient sein können und dürfen. Nach Reflexionen über das Wesen des Gottesdienstes stellt er fest: Wenn sich im Gottesdienst das Selbstverständnis der Gemeinde wesentlich artikulieren, ein Verhältnis zwischen Gottesdienst und Weltdienst, eine Bezogenheit von Liturgie und dem Leben „draußen“ bestehen soll; wenn es um den Menschen, die Kirche, um letzte Sinngebung und Sinndeutung durch den Gottesdienst, um Aufdeckung der Tiefendimension aller menschlichen Lebensbereiche gehen und Gottesdienst nicht zur Leerformel werden soll, weil er keinen „Sitz im Leben“ (mehr) hat; wenn also eine lebendige Wechselbeziehung zwischen der Gesamtgesellschaft und dem Gottesdienst gegeben sein soll, dann ist das Verlangen nach politischer Relevanz des Gottesdienstes legitim. Wobei natürlich noch nichts über bestimmte liturgische Formen dieser Wechselbeziehungen und konkrete Neuansätze gesagt ist, die das politische Moment stärker im Gottesdienst berücksichtigen wollen.

Einige Beispiele und Modelle, die auch auf den Gottesdienst ihre Auswirkungen haben, werden genannt und beurteilt: So das „Politische Nachtgebet“ in Köln als profilierteste Veranstaltung dieser Art, das aber in permanenter Gefahr ist, nur noch vom Menschen zu reden, ihn deswegen total zu verkennen und dadurch auch den „eschatologischen Vorbehalt“ zu verlieren, aus dem heraus jeder „Status quo“ wirksam kritisiert und überwunden werden kann; der „kritische Katholizismus“, der Kirche nur noch als Vehikel für harte Auseinandersetzung mit der Gesellschaft benützt; die europäischen Priestergruppen, denen es darum geht, „daß die Gesamtkirche und einzelne Gläubige zu den Problemen des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens in christlichem Geist Stellung nehmen“ (99), die aber den Ordo publicus des Kultes verkennen, wenn bestimmte politische Anschauungen propagiert bzw. verurteilt werden, und das über eine bestimmte Situation Hinausweisende der christlichen Botschaft vernachlässigen; die Schalom-Bewegung, bei der christlicher Glaube zu sozialromantisch gefärbter gesellschaftsrevolutionärer Ideologie wird. Von einzelnen, die sich mit dem Verhältnis von politischem Engagement und liturgischer

Feier bemühen, werden genannt: H. Oosterhuis, der trotz aller theologischen Unklarheit echte konstruktive Neuansätze bringt, deren der Gottesdienst dringend bedarf und E. Cardenal, der in seinen Psalmen-Nachdichtungen und Lob-Gottes-Gesängen den Menschen auf Ich-Verschlossenheit und Gottbezogenheit hinweist und dadurch zu echter kritischer Distanz zu den herrschenden Zuständen befähigt. Dem Vf. geht es in seinen Überlegungen und Auseinandersetzungen mit Beispielen „politischen“ Gottesdienstes nicht um ein abschließendes Urteil, sondern um einen Beitrag zur Urteilsfindung. M. stellt fest (123), daß veränderte soziale und kulturelle Lage nach Anpassung, daß Differenzierung der Gesellschaft nach einem pluralen Angebot von gottesdienstlichen Formen verlangt, damit sozial verschiedene christliche Gemeinden ihr Leben in ihrer Sprache liturgisch zum Ausdruck bringen können. Priesterliche Gemeindeleiter und Liturgiewissenschaftler scheinen aber ihre liturgische Phantasie in dieser Richtung nicht besonders strapaziert zu haben. Oder bleiben vielleicht manche Versuche im Untergrund stecken, da zu starre Handhabung der an sich zu wenig flexiblen liturgischen Normen sie unterbindet, weil „man“ der Meinung ist, daß vereinheitlichte gottesdienstliche Formen die kirchliche Einheit sicherstellen?

SÖLLE DOROTHEE/STEFFENSKY FULBERT (Hg.), *Politisches Nachtgebet in Köln*, Bd. 2. Texte — Analysen — Kritik. (237.) Kreuz-V., Stuttgart/Grünwald Mainz o. J.

Sechs neue Texte „Politischer Nachtgebete“ werden zur Diskussion gestellt. Ihre Themen sind: Bundestagswahlen — Stadtplanung: Diktatur des Kapitals — Scandalum crucis ... es ist nicht vollbracht — Schüler und Lehrlinge — Indonesien: Massenmord im Paradies — Konflikte von heute, Modelle von morgen? — Wie die im 1. Bd (1969) veröffentlichten, sind sie scharf geschliffen, polemisch, provokativ, bewußt einseitig, parteilich; sind ein Katalog von gesellschaftlich verursachten Notständen und Leid. Mit „Gebet“ wird meistens „Stille“ assoziiert, hier wird laut geschrien: von Macht, Krieg, Freiheit, Konflikten, Habsucht, Gehorsamsmißbrauch etc. Die Nachtgebete gehen schrittweise vor; Informationen bringen Inhalte (bzw. Fehlstellen) unseres Lebens zum Bewußtsein, desillusionierende Meditation, Ansprache und Gebet formulieren die Not in religiöser Sprache überindividuell, biblische Texte werden zu herausfordernden Partnern und abgehört auf Fragen, die sich uns — heute — stellen. Die „Nachtbeter“ sollen ihre eigene Schuld und Blindheit erkennen, sollen wahrhaben, daß sie Böses (Gleichgültigkeit, Nachlässigkeit, Intoleranz ...) getan und Gutes unterlassen ha-

ben. Da „ein religiöses Gebet ohne politische Konsequenzen ... eine Heuchelei (ist)“ (Sölle: 205), sind Aktionsvorschläge angefügt, Konsequenzen und Forderungen für „Täter des Wortes“ aufgezeigt. Denn: „Die Soziologen haben die Verhältnisse verschieden interpretiert! Es kommt darauf an, sie zu verändern!“ (69). — Jedem Nachtgebet ist ein kurzer Bericht über das vielfältige Echo, die Folgen in der Praxis und für die Entwicklung der Diskussion beigelegt.

Der ökumenische Arbeitskreis „Politisches Nachtgebet“, der keine homogene, ideologisch geschlossene Gruppe ist, stellt sich und „seine“ Theologie auch der Kritik (185–226), die da lautet: Appell und negative Gesellschaftskritik dominieren, positive Entwürfe scheinen aufgeschoben; Jesus wird zu einem Revolutionär hinaufstilisiert; Soziologisierung und Revolutionierung der Kirche; die „Politischen Nachtgebete“ verlangen zu viel, sind zu intellektuell, zu rational, der „Wärmestrom“ (Musik, Tanz, Spiel) fehlt; die biblischen Texte werden umfunktioniert und naiv-direkt politisch verwertet. Eine „Zwischenbilanz nach 25 Nachtgebeten“ (214–226) wird gezogen: Bis Juli 1970 wurden bei Veranstaltungen zu 20 Themen 17.210 Teilnehmer gezählt. Christen, Atheisten, Marxisten trafen sich zum Gespräch, zur Zusammenarbeit, zu neuer Gemeinsamkeit. Das „Politische Nachtgebet“ erkannte seine Grenzen, die vor allem im Gebet bewußt werden (230 ff): Die Grenze der Macht (Entscheidungen können nicht unmittelbar durchgesetzt werden), die Grenze der Erkenntnis (es bleibt immer ein unaufgearbeiteter Rest ungelöster Sachfragen), die Grenze der Sünde (das Mißtrauen gegen die eigenen Entschlüsse und gegenüber der eigenen Blindheit). Das Gebet korrigiert den Allmachtswahn, verhindert, daß Entscheidungen absolut gesetzt werden, bewahrt vor Skepsis, Sektenbildung, Anarchismus, Flucht, vor kleiner und großer Verweigerung.

Man mag zum „Politischen Nachtgebet“ stehen wie auch immer: Es scheint ein Zeichen zu sein, daß nicht nur dort in Köln oder bei einer Variante anderswo, sondern in der Kirche allgemein das Bewußtsein lebendiger geworden ist, sich gesellschaftlich engagieren zu müssen, daß eine Wende zur Gesellschaft eingetreten ist.

TILMANN RABAN, *Sozialer und religiöser Wandel*. (Themen und Thesen der Theologie) (139.) Patmos, Düsseldorf 1972. Kart. DM 14.—.

Diese religionssoziologische Dissertation versteht sich als an empirischen Forschungen gebundene (Theorie-)Diskussion zum Säkularisierungsbegriff, sie will die „epochenscheidende und kämpferische Programmatik der Säkularisierungsthese überwinden“ (14), „zur Zielsuche heutiger Pastoral und zur